

# NICARAGUA ZEITUNG

Dezember 2004



*Leóns neuer Bürgermeister Tránsito Téllez mit Stellvertreterin Dora María Gurdian*

Kommunalwahlen in Nicaragua

## Großer Erfolg für die FSLN

Am 7. November 2004 fanden in ganz Nicaragua Kommunalwahlen statt, in denen die Bürgermeister und die Gemeinderäte in insgesamt 152 Gemeinden gewählt wurden. Die FSLN (Sandinistische Befreiungsfront) gewann in 87 Gemeinden die Mehrheit. Sie wird in den kommenden vier Jahren die Bürgermeister in der Hauptstadt Managua und in 13 der 17 Departements-Hauptstädten - darunter auch Hamburgs Partnerstadt León - stellen. Der große Wahlverlierer ist die PLC (Liberal Konstitutionalistische Partei), die nur noch 57 Bürgermeister stellen wird. Sicherlich hat Präsident Enrique Bolaños, der vor drei Jahren als Kandidat der PLC in dieses Amt gewählt wurde, zu dem Wahldebakel beigetragen, weil er zur Wahl der APRE (Allianz für die

Republik) aufgerufen hatte. Die APRE konnte zwar nur in vier Gemeinden eine Mehrheit erringen, ist jetzt auf der Ebene der Kommunen aber zur dritten politischen Kraft des Landes geworden. Bemerkenswert ist sicherlich noch der Sieg von der Ureinwohner-Partei YATAMA in drei Gemeinden der Ostküste, darunter der Bezirkshauptstadt Puerto Cabezas.

Die in Nicaragua regierende PLC erlitt einen großen Verlust ihres Ansehens, weil ihr Vorsitzender Arnoldo Alemán, der Amtsvorgänger von Präsident Bolaños, wegen der Veruntreuung von Staatsgeldern in Höhe von mehreren Millionen US Dollar im Gefängnis sitzt. Aber während Bolaños - ein Vertreter der alten Oberschicht - sich vom durch Korruption reich gewordenen Alemán

Nicaragua  
Verein  
Hamburg

[www.nicaragua-verein.de](http://www.nicaragua-verein.de)

Spendenkonto

Nicaragua Verein Hamburg e.V.

Postbank Hamburg, BLZ: 200 100 20, Kontonr.: 51137-205

absetzen will, gerät er selbst unter Druck, weil er die Herkunft von 17 Millionen Dollar für seinen Präsidentschaftswahlkampf 2001 nicht offen legen will. Aber auch die Führung der FSLN hat im Lande kein besonders gutes Ansehen, weil sie immer wieder den Verdacht nährt, dass ihr Vorsitzender Daniel Ortega und seine unmittelbare Umgebung mehr daran interessiert sind, ihre eigenen Pfründe zu sichern, als sich für die Bedürfnisse der verarmten Massen einzusetzen.

Am Krankenbett des Häftlings Alemán - er befindet sich seit Monaten in einem Krankenhaus, um eine Nagelbettentzündung auszukurieren - fanden sich neben Dutzenden von Freunden, Regierungsmitgliedern und anderen hohen Staatsfunktionären auch Daniel Ortega, Präsident Bolaños und Kardinal Obando y Bravo persönlich ein, um hinter den Kulissen der offiziellen staatlichen Organe Absprachen über Einflussbereiche, Koalitionen, die Schaffung und Besetzung hochbezahlter Posten, private Besitztümer, Amnestien und ähnliches mehr zu verhandeln.

Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, dass das Ansehen der politischen Parteien insgesamt in Nicaragua nicht besonders hoch ist und dass die Wahlbeteiligung bei diesen Kommunalwahlen nach Aussagen des Obersten Wahlrates nur bei 56 Prozent lag.

Julio López Campos von der "Demokratischen Linken" in der FSLN hebt in seiner Wahlanalyse (siehe: [www.monicabaltodano.com](http://www.monicabaltodano.com)) einige Aspekte zur Erklärung und Interpretation des Wahlerfolges der Sandinisten hervor: Während das bürgerliche Lager gespalten war, trat die FSLN

geschlossen zur Wahl an. So konnte ihre Orientierung auf Parlamentswahlen eine organisatorische Kraft im Wahlkampf entwickeln, die in deutlichem Widerspruch zu ihrer Schwäche in den sozialen Mobilisierungen im Lande steht. Ohne die Bündnispolitik in der "Nationalen Konvergenz" mit diversen politischen Parteien und Gruppierungen wäre der Erfolg wesentlich kleiner ausgefallen. Saubere Verwaltungen der sandinistischen Gemeinden standen in krassem Gegensatz zu den enormen Korruptionfällen bei den Konstitutionellen Liberalen der PLC. Dies geht einher mit inzwischen 14 Jahren nicht sandinistischer Regierungen in Nicaragua, die die in sie gesetzten Hoffnungen auf Verbesserungen der Lebenssituation total enttäuscht haben. Daher ging das Absinken der Wahlbeteiligung hauptsächlich zu Lasten der PLC. Auch die demonstrative Aussöhnung zwischen Daniel Ortega und der katholischen Kirchenhierarchie und die Orientierung des Unternehmertums auf die erst im Entstehen begriffene APRE dürften der FSLN genützt haben. Schließlich ist es sicherlich erwähnenswert, dass diese Kommunalwahlen ohne große Konfrontationen im Klima eines relativ ruhigen Wettstreites der politischen Ideen stattgefunden haben, was für Nicaragua ohne Zweifel einen großen Fortschritt darstellt.

Es ist bekannt, dass der FSLN Vorsitzende Daniel Ortega in zwei Jahren der Präsidentschaftskandidat seiner Partei werden will. María López Vigil, die Chefredakteurin der gesellschaftskritischen Zeitschrift „Envío“ sagt zu seinen Plänen, dass er mit Hilfe des ihm hörigen Justizapparates für die Freilassung des wegen

Korruption noch in Haft befindlichen Ex-Präsidenten Arnoldo Alemán sorgen wird, um so die Spaltung der liberalen Kräfte in Anhänger der PLC und Unterstützer der APRE zu vertiefen.

Zur Frage, wer denn eigentlich der große Gewinner dieser Wahlen war, äußert sie: "Ich glaube, der große Gewinner ist das arme Volk Nicaraguas, das sandinistisch war und das auch weiterhin sandinistisch ist, ohne wirklich zu verstehen, wie korrupt der Apparat der Sandinistischen Front (FSLN, M.S.) ist. Wir kennen Tausende von Personen an allen Orten Nicaraguas, die gute Leute sind, wunderbare Menschen, eine moralische Reserve von strategischer Bedeutung für dieses Land, die sich unter der Bezeichnung Sandinisten zusammen finden. Ich glaube, dass dies die Wahlsieger sind, weil sie neu ermuntert sind, sie sind glücklich, zufrieden, voller Hoffnung. (...) Um ihrer Willen muss um jeden Preis verhindert werden, dass Daniel Ortega den Wahlsieg dieser Menschen sich jetzt auf die eigenen Fahnen schreibt." (aus: 7 días, Nr. 446, 15. bis 21. Nov. 04)

Es wäre völlig verfrüht, aus diesen Wahlen schon Schlussfolgerungen für die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2006 zu ziehen. Angesichts der vielfältigen Probleme Nicaraguas und der unterschiedlichsten persönlichen Ambitionen der politischen Akteure kann es in den kommenden Monaten und Jahren weiterhin zu großen Verschiebungen kommen. Aber zunächst hat das Land erfolgreich seine Bürgermeister und Gemeinderäte gewählt und so die Voraussetzungen für eine sachliche Arbeit in den Kommunen geschaffen.

Matthias Schindler

## León: Klarer Sieg für Tránsito Téllez (FSLN)

In Hamburgs Partnerstadt León errang Tránsito Téllez einen eindrucksvollen Wahlsieg für die FSLN. Er setzte sich innerhalb seiner Partei mit der Gruppierung "Generation der 80er" durch, die sich deutlich gegen die Vetternwirtschaft der eigenen Parteihierarchie, für eine Verjüngung der Funktionsträger und für eine erneute Orientierung auf eine enge Verbindung mit den armen Massen aussprach.

Mit über 54% der Stimmen gewann der erst 36 Jahre alte Jurist und Redakteur die Bürgermeisterwahl. Seine Stellvertreterin wird Dora María Gurdian sein, die einer angesehenen Kaufmannsfamilie Leóns entstammt und im Rahmen der mit der FSLN verbundenen "Konvergenz" mit ihm angetreten war.

Dies ist für Hamburg sicherlich ein



gutes Zeichen, weil das Bürgermeisteramt so weiterhin unter dem Zeichen einer sauberen und korrekten Amtsführung arbeiten wird. Es gibt sogar die Hoffnung auf einige Verbesserungen der Abläufe, weil es ein ausdrückliches Ziel der Wahlsieger ist, die Effizienz und Bürgernähe der Verwaltungen zu steigern.

Im Stadtrat von León werden zukünftig fünf VertreterInnen der FSLN und der "Konvergenz" drei VertreterInnen der liberalen PLC gegenüber sitzen.

Luis Felipe Pérez, der von 1990 bis 1996 als Vertreter der FSLN Bürgermeister von León gewesen war, kandidierte für die Unabhängigen Liberalen (PLI) und wurde mit nur 2,8 Prozent der Stimmen weit abgeschlagen.

M.S

# Neuer Vorstand gewählt

Am 30. August 2004 fand die diesjährige Mitgliederversammlung des Nicaragua Vereins in den Räumen der Werkstatt 3 statt. Der Finanzbericht und der Rechenschaftsbericht des Vorstandes wurden von der Versammlung angenommen. Alle drei bisherigen Vorstandsmitglieder (Matthias Schindler, Gerda Palmer, Doris Pumplün-Röder) wollten aus verschiedenen persönlichen Gründen nicht mehr für diese Funktion kandidieren. Sie werden sich aber weiterhin auf anderer Ebene an der Arbeit des Vereins beteiligen. Die Versammlung dankte ihnen für die von ihnen geleistete Arbeit und überreichte ihnen jeweils eine Anerkennung aus León.

So kam es zu einem kompletten personellen Neubeginn: Detlef de Cuveland repräsentiert durch seine langjährige Mitgliedschaft und Verantwortlichkeit für

die Nicaragua Zeitung das Element der Kontinuität. Martha Borstelmann bringt ihre Erfahrung als ehemalige Vertreterin des Nicaragua Vereins in León in den neuen Vorstand ein. Und die neue Vorsitzende Anke Butscher kann insbesondere ihre in anderen Strukturen gewonnenen Fähigkeiten zur Organisation von Vereinsarbeit und in der Zusammenarbeit mit staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen einbringen (siehe Foto). Zu den für das kommende Jahr festgelegten Aktivitäten siehe den Artikel von Anke Butscher im Innenteil dieser Ausgabe auf Seite 2.

Der ausscheidende Vorsitzende Matthias Schindler trug zum Abschluss seiner Tätigkeit Orientierungspunkte vor, die aus seiner Sicht die Arbeit des Nicaragua

Vereins leiten. 20 Jahre lang hat er diese Aktivitäten mitgetragen und auch mitgeformt. Hier folgt eine schriftliche Zusammenfassung auf der Basis der von ihm mündlich vorgetragenen Punkte.



Sie packen ihre neue Aufgabe mit viel Elan an: Detlef de Cuveland, Martha Borstelmann, Anke Butscher

## Die Ziele des Nicaragua Vereins Hamburg

# Eigenaktivität in León und in Hamburg unterstützen

**Seit seiner Gründung 1984 habe ich an der Arbeit des Nicaragua Vereins - fast die gesamte Zeit über als Mitglied des Vorstandes - teilgenommen. Da der Vorstand jetzt in neue Hände übergeht war es mir ein Anliegen, noch einmal darzustellen, welche Elemente aus meiner Sicht für die Orientierung unserer Tätigkeit wichtig waren und sind.**

Eine solche Zusammenstellung scheint mir insbesondere aus zwei Gründen von Bedeutung zu sein: Einerseits hat der Nicaragua Verein in der Praxis ein bestimmtes Selbstverständnis entwickelt, das weit über die sehr formalen Aussagen der Satzung hinaus geht und das es wert ist, einmal ausformuliert zu werden. Andererseits ist eine Diskussion und notwendige Weiterentwicklung dieses Selbstverständnisses nur möglich, wenn man eine konkrete Grundlage für eine solche Auseinandersetzung hat.

**1.** Das zentrale Anliegen des Nicaragua Vereins ist, benachteiligte Menschen in Nicaragua - vornehmlich in León - dabei zu unterstützen, ihre (wirtschaftliche, gesundheitliche, rechtliche, bildungsmäßige, ökologische...) Lebenssituation zu verbessern. Für dieses Ziel wollen wir Menschen in Hamburg gewinnen und aktivieren. Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit sollen hierfür sowohl bei uns

wie auch in León gestärkt werden.

**2.** Wir legen großen Wert darauf, "auf gleicher Augenhöhe" (so sagte es einmal der ehemalige Bundespräsident Rau anlässlich einer Reise nach Südafrika) mit unseren Partnern zu kommunizieren. Gerade unser Bewusstsein über die materiellen und kulturellen Unterschiede zwischen Deutschland und Nicaragua fordert uns ein nicht nachlassendes Bemühen ab, respektvoll mit den Menschen umzugehen, die wir unterstützen wollen.

**3.** Der Nicaragua Verein ist eine Art Vermittler zwischen den Wünschen aus León und den Möglichkeiten in Hamburg. Aber unseren wichtigsten Orientierungspunkt stellen immer die Bedürfnisse unserer PartnerInnen dar. Erst wenn diese ihre Wünsche definiert haben, können wir sinnvoll in eine Diskussion mit ihnen eintreten, ob und wie oder auch unter welchen Veränderungen ihre Bedürfnisse auf Grund der bei uns bestehenden Verhältnisse erfüllt werden können.

**4.** Bei der Zusammenarbeit mit unseren Partnern wollen wir ihre Eigenständigkeit von der Entstehung eines Projektes über dessen Umsetzung bis hin zum Abschluss stärken und ihre demokratische Selbstorganisation fördern. Sie sollen eine möglichst große Unabhängigkeit gegenüber den Geldgebern (also uns

und auch anderen) entwickeln und so die besten Voraussetzungen dafür bekommen, zukünftig auch ohne äußere Hilfe existieren zu können.

**5.** Auch wenn es in den 80er Jahren eine tiefe Begeisterung für die Sandinistische Revolution gab, hat der Nicaragua Verein sich niemals allein auf die FSLN oder das mehrheitlich sandinistische Rathaus Leóns festgelegt. Für uns war es wichtig, dass der Bürgermeister 1. seine Tätigkeit schwerpunktmäßig an den Bedürfnissen der Armen ausrichtet und 2. eine korrekte Verwendung von Projektmitteln sicherstellt. Hieran gab es seit 1984 bis heute keinerlei Zweifel. Daher haben wir uns auch stets dafür eingesetzt, die vom dortigen Bürgermeisteramt gesetzten Prioritäten für die Entwicklung Leóns zu erkunden und zu respektieren.

**6.** Gegenüber dem Hamburger Senat hat sich der Nicaragua Verein stets um eine konstruktive und gute Zusammenarbeit bemüht, um damit die bestmöglichen Ergebnisse für León zu bekommen. Gleichzeitig hat er aber darauf geachtet, sich bei seinen Aktivitäten nicht in eine Abhängigkeit von Regierungsentscheidungen zu begeben.

**7.** Der Nicaragua Verein bemüht sich um eine Zusammenarbeit mit anderen Per-

## Dank an den "alten" Vorstand

Der Nicaragua Verein möchte den Mitgliedern unseres alten Vorstandes Gerda Palmer, Doris Pumplin-Röder und Matthias Schindler (Vorsitz) ausdrücklich für die gute Arbeit danken, die sie in den letzten Jahren geleistet haben.

Das Ziel, die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und Organisationen zu intensivieren, hat zur Verbesserung unserer Inlandsarbeit und unserer Außenwirkung beigetragen. Diese Bemühungen, Kontakte zu halten und Beziehungen zu pflegen, haben auch geholfen, wichtige Aufgaben bei der Vorbereitung und Koordination der Städtepartnerschaftskonferenz in León zu erfüllen.

Besonders die Entscheidung, die Öffentlichkeitsarbeit durch Einrichtung einer Teilzeitstelle zu verstärken und für verschiedene Vorhaben Mittel einzuwerben, hat den Verein ein gutes Stück nach vorn gebracht. Ohne sol-

che Maßnahmen wären auch viele Veranstaltungen dieses Jubiläumjahres nicht möglich gewesen.

Die globaler orientierten Themen vieler Veranstaltungen haben neue, vor allem jüngere Menschen angesprochen. Auch die erfolgreiche Bewerbung des Vereins, in das Projekt EFD (Europäischer Freiwilligen Dienst) aufgenommen zu werden, führte zu einer "Verjüngung" der Interessierten. Im Rahmen des EFD konnte der Nicaragua Verein im letzten Jahr zwei junge Frauen für ein Jahr nach León schicken.

Zahlreiche Besucher wurden aus León eingeladen, die uns und vielen anderen authentische Berichte aus ihrem Land liefern konnten. Im Gegenzug bot sich den Leóner Gästen die Möglichkeit, hier neue Erfahrungen zu sammeln.

Wir werden uns bemühen, in diesem Sinne weiter zu arbeiten.

sonen, Organisationen und Vereinen, die sich mit León befassen, weil punktuelle gemeinsame Aktivitäten von unterschiedlichen Initiativen mehr öffentliches Interesse für Nicaragua allgemein wecken und damit wiederum die Arbeit jeder einzelnen Gruppe stärken können. Eine Grenze in dieser Zusammenarbeit gibt es nur dort, wo ein würdevoller Umgang mit unseren Partnern in León in Frage gestellt wird.

**8.** Es war immer ein wichtiges Anliegen des Nicaragua Vereins, über den Hamburger Tellerrand hinaus zu blicken und gemeinsame Aktivitäten mit den übrigen Partnerstädten Leóns in Europa zu suchen oder auch unsere Arbeit mit anderen deutschen Städtepartnerschaften mit Nicaragua zu koordinieren.

**9.** Eine solidarische Arbeit nach außen erfordert auch einen entsprechenden Umgang im Inneren des Vereins. Offene Informations- und Kommunikationsstrukturen sind hierfür genauso wichtig wie das Akzeptieren von unterschiedlichen Meinungen und das ständige Bemühen um den Abbau von Hierarchien und die Stärkung von Demokratie.

**10.** Eine solche Arbeitsweise erlaubte es, gegenseitiges Vertrauen mit unseren Partnern in León zu entwickeln und auch einen weit über die konkrete Projektarbeit hinausgehenden Gedankenaustausch über gesellschaftliche und politische Fragen zu führen. Schließlich ist es nicht das unwichtigste Ergebnis einer solchen Zusammenarbeit, dass sich im Laufe der Jahre auch enge persönliche Freundschaften über den Atlantischen Ozean hinweg entwickelt haben, die inzwischen ganz unabhängig von der Projektarbeit ein lebendiger Ausdruck der Partnerschaft zwischen Hamburg und León sind.

Matthias Schindler



Imke und Levke berichten einem interessierten Publikum über ihre Erfahrungen während des Freiwilligenjahres bei den 'Tías' in León

## Friedensprozesse oder Spirale der Gewalt?

Vergleich zweier Gesellschaften – Nicaragua und Südafrika – die es geschafft haben, nach einer Revolution eine Spirale der Gewalt oder den Rückfall in die Diktatur zu verhindern

Die letzte Veranstaltung dieses Jahres unter dem Motto "20 Jahre Nicaragua Verein" war gleichzeitig unser Beitrag zu den von der Werkstatt 3 organisierten Lateinameriktagen 2004.

Zu einer Podiumsveranstaltung waren zwei Referenten eingeladen: Michael Dülge und Hubertus Freising. Wir hatten sie gebeten, über die beispielhaften Erfahrungen Nicaraguas und Südafrikas zu be-

richten und sie zur Diskussion zu stellen.

Versucht werden sollte eine Analyse der nachrevolutionären Friedensprozesse und ob diese durch Versöhnung und gesellschaftlichen Ausgleich gekennzeichnet waren.

Herausragendes Kennzeichen der nicaraguanischen Revolution ist für viele ihrer Bewunderer der Versuch, neben sozialen Errungenschaften in einer Ver-

fassung demokratische Strukturen und Gewaltenteilung einzuführen und damit eine Befriedung der Gesellschaft zu erreichen.

Hubertus Freisinger, Historiker und Nicaragua-Referent des "Ökumenischen Büros für Frieden und Gerechtigkeit" in München schockte die Veranstalter und vermutlich viele der Zuhörer mit seiner These, dass es für ihn in Nicaragua keine Friedensprozesse gegeben hätte -

weder nach der Revolution, denn Sieger hätten so etwas nicht nötig, sie könnten ihre Regeln diktieren, noch zur Befriedung des Kontrarkrieges, die mehrere Anläufe brauchte. Eine Aufarbeitung der Menschenrechtsverletzungen hätte es dabei aber nie gegeben und die meisten Versprechungen, die den Contras gegeben wurden, seien nicht erfüllt worden.



Hubertus Freisinger

Michael Dülge, Theologe und Leiter des Hauses am Schüberg, sah sich in der besseren Rolle: Er konnte eine Erfolgsgeschichte zum Besten geben. Südafrika, am Ende des Ost-West-Konfliktes politisch isoliert und wirtschaftlich bankrott, hat heute eine der progressivsten demokratischen Verfassungen der Welt und die Wirtschaft blüht und wächst. Mit der "Wahrheits- und Versöhnungskommission" sei es gelungen, die tiefen Gräben in der Gesellschaft zu schließen und auch einen großen Teil des Unrechts der Vergangenheit aufzuarbeiten ...

Von den "Friedensprozessen", die wir für vergleichbar hielten, zeichneten unsere Referenten also ein sehr konträres Bild. Hubertus Freisinger betonte in seinem Referat die Fehler der Sandinisten, um der Mythologisierung etwas entgegen zu setzen und damit gewissermaßen das Geschichtsbild zu korrigieren. Er kritisierte z. B. die unfairen Prozesse gegen gefangen genommene Nationalgardisten der Somoza-Diktatur, die Diskriminierung der indigenen Bevölkerung an der Atlantikküste und die geringe Sensibilität gegenüber den Interessen und Bedürfnissen der Kleinbauern, die deshalb später die Contras unterstützten. Schließlich sei auch die Einführung der Wehrpflicht ein großer Fehler gewesen. In diesem von Hubertus bewusst überzeichneten Bild der negativen Seiten verhedderte er sich ins 'Hinterfragen' einzelner politischer Entscheidungen, so dass er sich den Weg zu einer systemati-

schon Analyse verbaute. Welche Alternativen gab es z.B. zur allgemeinen Wehrpflicht oder zum Kampf gegen die Contras? Die schnellen Korrekturen an zu harten Urteilen gegen die Nationalgardisten könnte man z.B. anstatt als Beleg für die Fehler der Sandinisten auch als Lernprozesse und Lernfähigkeit werten.

Michael Dülge beschrieb die Befriedung Südafrikas als eine konzertierte Aktion in den Verhandlungen zwischen der Apartheids-Regierung Friedrich Wilhelm de Klerks und Nelson Mandela, die sich darauf einigten, dass es einen gestalteten Übergang geben solle. Der Schlüssel zu diesem Prozess sei die Arbeit der "Wahrheits- und Versöhnungskommission" gewesen. Aber auch das Vertrauen, das die Regierung durch Verhandlungsgeschick und große persönliche Gesten gewann, hätten eine wichtige Rolle gespielt. Michael Dülge betonte - ebenfalls bewusst - die positiven Entwicklungen Südafrikas und vernachlässigte die Analyse der heutigen Situation der Gesellschaft, die bei großen sozialen Gegensätzen auch noch nicht als "befriedet" gelten kann.

Die so sehr unterschiedlichen Herangehensweisen unserer Referenten an das Thema lagen sicher nicht nur am Betrachter und seinem Betrachtungsgegenstand, sondern auch an der Unklarheit unseres Themas. Wie definieren sich Friedensprozesse? Muss ein Friedensprozess ausdrücklich erklärt werden? Was sind die Ziele, welche der erklärten Ziele wollen/sollen wirklich verfolgt werden? Gibt es im Laufe der Zeit einen Zielwandel? Welche Kräfte und Interessen sind im Spiel? Viele solcher Fragen blieben zu kurz belichtet. Aber die zugespitzten Thesen regten zum Nachdenken an und provozierten eine lebhaft und interessante Diskussion, in der die Positionen zum großen Teil revidiert und zurecht gerückt wurden.



Michael Dülge

## Was bleibt?

Michael Dülge erinnerte an die Wurzeln der gemeinsamen Geschichte, die im Kolonialismus liegen. Gemeinsam ist den beiden Ländern aber auch eine ungewisse Zukunft unter den Gesetzen eines ungebremsten Kapitalismus, der neue soziale Konflikte heraufbeschwört oder alte verstärkt.

Was haben die jugendlichen Besucher unserer Veranstaltung mit nach Hause genommen? Vielleicht dies: Frieden ist nicht allein in der Abwesenheit von Krieg, wie Hubertus es ausdrückte. Er ist nur zu erreichen durch Verhandlungen, durch gesellschaftliches Aushandeln von Bedingungen, die allen Gruppen ein menschenwürdiges Dasein zusichern. Die mit hohem Einsatz erstrebten Ziele bleiben labil und schwer zu verteidigen.

Es war eine interessante Veranstaltung. Wir danken für das große Engagement der Referenten, sich auf dieses Thema eingelassen zu haben.

Detlef de Cuveland



Podium

# „Ich fühle mich nicht als Entwicklungshelferin“

**Ab Dezember 2004 hat Hamburg eine neue offizielle Vertreterin in León. In den nächsten zwei Jahren soll Doris Grüneberg im Auftrag des Centrums für internationale Migration und Entwicklung (CIM), der Hamburger Senatskanzlei und der Umweltbehörde der Hansestadt die Städtepartnerschaft weiter vertiefen. Vor ihrer Abreise nach Nicaragua sprach Kerstin Kloss mit ihr.**



Arbeitet jetzt in León: Doris Grüneberg

**Nicaragua Zeitung (NZ):** Was hat dich zu deiner Bewerbung motiviert, Doris?

**Doris Grüneberg (DG):** Als promovierte Chemikerin arbeite ich seit 1981 in der Hamburger Umweltbehörde, heute Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, wo ich Chemiebetriebe überwache und Genehmigungen erteile. Meine Arbeit macht mir großen Spaß. Aber als ich zufällig im Intranet der Umweltbehörde gelesen habe, dass ein Nachfolger für die Stelle von Peter Borstelmann in León gesucht wird, musste ich nicht lange überlegen...

**NZ:** ...so als hättest du gedacht: „Darauf habe ich gewartet, das passt“?

**DG:** Ganz genau. Mit meinem verstorbenen Mann bin ich Anfang der 80er Jahre durch Mexiko und Ecuador gereist, was mich sehr beeindruckt hat. Ich vertrage das Klima dort sehr gut und mich fasziniert die Lockerheit und Gelassenheit in Lateinamerika. Die Leute sind einfach nicht so verbissen, alle gehen nett miteinander um.

**NZ:** Hattest du in der Vergangenheit

auch Berührungspunkte mit Nicaragua?

**DG:** Eher weniger. Nach dem Tod meines Mannes habe ich mich politisch nicht mehr engagiert, weil mir als alleinerziehende, berufstätige Mutter kaum Zeit dazu blieb. Als Angestellte einer Hamburger Behörde habe ich mich lediglich an der 1996 ins Leben gerufenen Restpfennig-Aktion beteiligt und das, was auf meiner Gehaltsrechnung hinter dem Komma stand, wie viele andere für die Partnerstadt León gespendet. Weil mir mein Beitrag nicht ausreichend erschien, bin ich beizzeiten dazu übergegangen, zusätzlich etwas für León zu spenden. Außerdem habe ich die Nicaragua Zeitung abonniert, aber das war's dann auch schon mit meiner Verbindung zum Nicaragua Verein Hamburg.

**NZ:** Welche Aufgaben erwarten dich in León?

**DG:** Ähnlich wie hier arbeite ich während meiner Beurlaubung von meiner bisherigen

Tätigkeit auch dort in einer Behörde und bin bei der Stadtverwaltung für den Umweltschutz zuständig. Ich betreue beispielsweise Probenahmen oder stelle Programme und Indikatoren für Umweltstandards auf. Insgesamt verantworte ich in León ein viel größeres Aufgabenspektrum als in der Hamburger Umweltbehörde, wo es einzelne Stellen für die genannten Punkte gibt.

**NZ:** Abgesehen davon lässt sich Umweltschutz in Deutschland und in Nicaragua ja ohnehin nicht eins zu eins vergleichen.

**DG:** Das stimmt. Ich vermute, dass es in Nicaragua gar keine Umweltgesetze gibt, und möglicherweise werde ich auch an der Ausarbeitung eines Regelwerks beteiligt sein. Ich sehe eine reizvolle Aufgabe darin, ganz von unten anzufangen und hoffe, dass ich Ansätze von Monitoring-Programmen mitentwickeln kann. León hat akute Probleme mit Müll und Wasser, auch im Bereich Umwelterziehung gibt es viel zu tun. Aber ich möchte auch klarstellen, dass ich mich nicht als Entwicklungshelferin

fühle. Ich hoffe vielmehr, dass ich mit meinen Kenntnissen vor Ort nützlich sein und in einem gleichwertigen Austausch eine partnerschaftliche Beziehung aufbauen kann.

**NZ:** Wie bereitest du dich auf deinen Einsatz in León vor?

**DG:** Bevor ich Anfang Dezember nach Nicaragua fliege, nehme ich den ganzen November über an Trainingsmaßnahmen von CIM in Frankfurt teil. Die Organisation vermittelt erfahrene Fachkräfte aus Deutschland und Europa in ärmere Länder und finanziert mich in León zu 60 Prozent. Die Senatskanzlei und die Umweltbehörde steuern übrigens je 20 Prozent zu meinem Lebensunterhalt in Nicaragua bei. Zunächst gibt es bei CIM 14 Tage lang eine allgemeine Vorbereitung mit Themen wie „Interkulturelle Kommunikation“ oder „Landeskunde“, dann folgt ein zweiwöchiger Spanisch-Intensivkurs. An meinen Sprachkenntnissen, die ich jetzt nach über 20 Jahren wieder auffrische, will ich in der ersten Zeit in León mit Hochdruck feilen. Ich denke, die Wochen vor Weihnachten lassen mir genügend Zeit dazu, zumal kurz nach den Kommunalwahlen alles einen Gang ruhiger laufen wird.

**NZ:** Was bereitet dir vor deiner Abreise noch Kopfzerbrechen?

**DG:** Ein bisschen Bedenken habe ich, wie gut ich mit meinen männlichen Kollegen zurecht kommen werde – der Machismo in Lateinamerika ist ja bekannt. Außerdem bedeutet es nach jahrelangem Halbtagsjob eine Umstellung, in León wieder täglich acht Stunden zu arbeiten.

**NZ:** Welche persönlichen Ziele hast du dir für die Städtepartnerschaft gesteckt?

**DG:** Ich habe das Gefühl, dass die Städtepartnerschaft zwar gut funktioniert, es aber an vielen Stellen Kommunikationsprobleme gibt. Bei der Finanzierung der Koordinatorenstelle konnte man sehr gut feststellen, wie bürokratisch vieles hier auch in Hamburg läuft. Es blieb nichts übrig, als die Dinge selbst in die Hand zu nehmen und anzuschieben. Mit dieser Einstellung gehe ich auch nach León, und ich hoffe, dass ich dort gut für den gegenseitigen Austausch sorgen kann.

**NZ:** Danke für das Gespräch, Doris. Und viel Erfolg!

Das Interview führte Kerstin Kloss

Die Klosterschule schickt 20 Tonnen

# Der Hamburger Schulcontainer 2004

Die Idee war einfach. Und in ihrer Einfachheit genial. Aber nicht wir Lehrer waren darauf gekommen, sondern Felina, Franziska und Jana aus dem 10. Jahrgang: „Wie wäre es, wenn jede Klasse ihre eigene Tonne packte?“

Sommer 2003. An einem sonnigen Nachmittag waren wir zu viert auf dem Weg von der Klosterschule zum Curiohaus, um die gespendeten Fahrräder zur Sammelstelle für den Schulcontainer zu bringen. Darüber hinaus konnten wir - statt der sonst üblichen acht bis zehn blauen Plastikfässer - nur vier nach Nicaragua an unsere Partnerschule schicken. Vier in diesem und auch nur vier im kommenden Jahr: Die Klosterschule wartet seit Längerem auf ihren Neubau und platzt immer mehr aus den Nähten. Es gab nicht drei freie Kubikmeter im ganzen Gebäude, um die Materialien entgegenzunehmen und sicher zwischen zu lagern.

Bedrückt malten wir uns die Enttäuschung der Schülerinnen und Schüler in León aus....

Und da wurde - in der S-Bahn zwischen Hauptbahnhof und Dammtor - der Plan geboren: die Tonnen würden in den Klassenräumen stehen und auch gepackt werden. Und wir selbst würden, auch um die vielgeplagten Klassenlehrer zu schonen, die Idee in alle Klassen tragen. Gesagt, getan. Felina, Franziska und Jana traten im Lauf des folgenden Winters im Nicaraguakomitee der Klosterschule, auf der Lehrerkonferenz, beim

Eltern- und im Schülerrat auf, um für ihre Idee zu werben. Im Mai verfassten wir einen Elternbrief, in dem wir die Sammelaktion ankündigten und um Unterstützung baten.

15 Schülerinnen und Schüler aus den 9. und 10. Klassen waren spontan bereit, ließen sich über das Land Nicaragua, die Stadt León und die Unterrichtssituation an der Grundschule „Teresa Arce“ informieren und gingen als „Botschafterinnen und Botschafter des guten Willens“ in alle Klassen der Unter- und Mittelstufe. Offenbar sprachen sie so anschaulich und eindringlich, dass sich ausnahmslos alle bereit erklärten, die 50 Euro für den Kauf und Transport einer Tonne aufzubringen, diese in ihrem Klassenraum aufzustellen und sie während der Sammelwoche Ende August zu füllen.

Und es gelang. Die entscheidende Woche kündigten wir durch Spruchbänder an und begleiteten sie mit einer zweisprachigen Ausstellung über das Land Nicaragua.

Am sogenannten „Klassennachmittag“ füllten die Schülerinnen und Schüler ihre eigene Tonne mit Schulmaterial, Spielzeug, Kuscheltieren und Kleidung, mühten sich mit den Zolllisten ab und beschrifteten die Fässer: „Projekt Nr. 0/28, Klosterschule - Teresa Arce“. Wir stellten uns die Freude der Kinder vor, wenn der Container aus Hamburg auf dem großen Platz vor der Kathedrale in León eintreffen würde und waren in

Gedanken schon bei der Fiesta....

Am 16. September um 12.00 Uhr en punto fanden sich alle Beteiligten auf der Freitreppe unserer Schule ein. Die 20 Tonnen standen aufgereiht, der Schulleiter sprach lobende Worte, der Hausmeister einen „Reiseseegen“, eine Rhythmusgruppe trommelte, Kolja rief den Tonnen ein „¡Buen viaje!“ - „Gute Reise!“ - nach. Lehrer aus dem Komitee und Eltern halfen beim Transport zum Curiohaus. Die Idee aus dem Jahr zuvor war Wirklichkeit geworden.

Eben schreibe ich Einladungen: Die Aktivistinnen und Aktivistinnen sind zu einem „menú típico de Nicaragua“ gebeten: „gallo pinto“, schwarze Bohnen und Reis, veredelt mit „tostones“ (Kochbananen) und „nata“ (saurer Sahne). Als Erste werden sie die „Preview“ unseres Videos erleben, das wir im Sommer 2004 bei einer Studienreise nach Nicaragua in unserer Partnerschule gedreht haben.

Mit Patricia Eggers vom Nicaragua Verein gehen zur Zeit - wie jedes Jahr - Weihnachtsbriefe des Spanischkurses Jahrgang 10 nach León. Im Januar 2005 beginnt ein persönlicher Briefwechsel zwischen Schülerinnen und Schülern einer hiesigen 6. Klasse und einer von dort: „Jan schreibt an Julián, Janine an Juana“. Die Spanischkurse der Klosterschule übersetzen hin und her.

Vielleicht entstehen ja beim „gallo pinto“ Ideen und Pläne für die Sammelwoche des nächsten Jahres...

Barbara Brix



Die Verabschiedung der 20 Tonnen

# Allein durch Nicaragua

Unter einer hohen Holzdecke mit Schnitzereien habe ich in einem hübschen Cafetin Zuflucht gefunden vor der Mittagshitze. Es ist Ende Mai und ich befinde mich in den kolonialen Gassen von León, Hamburgs Partnerstadt.

Anstatt dem rot-weißen Wappen mit der Burgmauer und den drei Türmen habe



ich bisher nur eine unscheinbare Eckkneipe mit Namen „Hamburgo“ auf einem Pepsischild entdeckt. Beeindruckender sind die Wandmalereien zur Geschichte Nicaraguas, an denen auch Künstler aus Hamburg mitgewirkt haben. Sie befinden sich an der Nordseite der Kathedrale. Mir gefallen die dort abgebildeten Kinder, die auf einen rauchenden Vulkankrater zulaufen.

Nicaragua, Land der Seen und Vulkane - Naturbilder, vor denen man tief durchatmet und verzaubert lächelnd die Zeit vertrödelt. Wie an dem Tag, als ich einen Ausflug zum Vulkan Momotombo am Managuasee gemacht habe. Allein der Name des 1.300-Meter-Riesen klingt wie aus einem Märchen. Umgeben von anderen Vulkanen blickt er majestätisch über den See. Obwohl das Wasser biologisch so gut wie tot ist, warten am Ufer Fischerboote auf die nächste Fahrt und Kinder plantschen in den grauen Fluten. Im Sand entdeckte ich Schuppen - vielleicht von einem urzeitlichen Seeungeheuer?

Hamburg ist weit weg. Nicht nur wegen der zurückgelegten Distanz, auch angesichts der Lebensstandards, die hier und dort meilenweit voneinander entfernt sind.

## Einreise über Costa Rica

Eine preiswerte Reiseverbindung nach Nicaragua beginnt mit einem Flug nach San José. Die Hauptstadt von Costa Rica, dem wohlhabenderen südlichen Nachbarland von Nicaragua, verspricht

nicht unbedingt Latino-Charme. Nicht zuletzt wegen des Nationaltheaters, das europäische Architekten, Künstler und Baumaterialien für sich beansprucht hat, fühle ich mich fast wie auf dem Alten Kontinent. Auf dem Weg zum Busbahnhof, von dem der Nica-Bus bis nach Managua startet, durchquere ich arme Stadtviertel. Zahlreiche Bettler und Obdachlose, die sich in Pappkartons vor dem Regen schützen, machen mir klar, wie viel weiter die Armutsschere hier auseinander klafft als bei uns.

Die Fahrt auf der Panamericana bis zur nicaraguanischen Grenze dauert mehrere Stunden, die bei Dauerberieselung mit US-Actionvideos zur Nervenprobe wird. Am Grenzposten heißt es aussteigen, Gepäck öffnen und

zehn US-Dollar für den Einreisestempel bereit halten. In dem Niemandsland zwischen zwei Staaten beginnt schlagartig eine andere, mich faszinierende Welt. Ich bin in Lateinamerika angekommen!

Wo der Bus parkt, stehen Frauen in weißen, mit Rüschen bedeckten Halbschürzen vor Körben und Plastikschüsseln mit Kochbananen, Kürbissen und anderem frischen Gemüse und Obst. Andere haben sich Knoblauchgirlanden und Gewürztütchen umgehangen oder transportieren prall gefüllte Plastiksäcke auf dem Kopf. „Agua, agua, agua“ schreien sich überschlagende Kinderstimmen. In dem zweitärmsten Land Lateinamerikas müssen auch die Jüngsten zum Lebensunterhalt beitragen. Mit ihrem Bauchladen klettern sie in die



Busse, um den Reisenden Erfrischungen anzubieten. Oft fahren sie ein Stück der Strecke mit und im nächsten Bus wieder zurück.

Auch die Städte haben für mich viel mehr Charme als in Costa Rica. Anstatt mit Wellblech gedeckter, vergitterter Flachbauten säumen bunte Kolonialgebäude mit Schindeldächern die Straßen. In Granada oder León sind die großen doppelflügeligen Türen tagsüber weit geöffnet und laden ein, in die dahinter liegenden Räume mit hoher Decke zu spähen oder einzutreten. Zwar drängeln sich auf den Straßen zu den Stoßzeiten wie in Costa Rica hupende Blechlawinen, aber in Nicaragua sind auch viele Pferdegespanne, Reiter und Radfahrer unterwegs.

In mein Cafetin in León dringt der Straßenlärm nur gedämpft. Während ich schon das zweite Glas Mangomilch mit einem Plastikhalm aufsauge, denke ich an meinen Ausflug in den Nordwestzipfel Nicaraguas.

## Im Nordwesten unterwegs

Zwei Stunden nordwestlich der Stadt Chinandega gibt es unberührte Sandstrände am Pazifik, Dörfer mit palmwedelgedeckten Hütten ohne fließendes Wasser sowie von Mangroven gesäumte Flussmündungen und Buchten, die sich ins Landesinnere ducken. In diesem Gezeitenbereich der tropischen Küste in Jiquilillo habe ich eine Nacht in der Herberge „Los Zorros“ verbracht. Ursprünglich sollten es zwei Übernachtungen werden, aber nachdem ich gemerkt hatte, dass bei den Toiletten die Wasserspülung fehlt und stattdessen Eimer bereit stehen, änderte ich meine Pläne. Anstelle von Duschen gibt es in dem „hospedaje“ Kammern, in denen man sich zum Waschen Regenwasser überkippen kann.

Auch die bunt angemalten Hütten mit palmwedelgedeckter Veranda direkt an der Mündung des „Estero Real“ wirken wildromantisch. Auf einer Sonnenliege ausgestreckt lässt sich Booten nachsehen und der Sonnenuntergang genießen. Als ich nachts unter meinem mitgebrachten Moskitonetz ständig das Surren von Mücken im Ohr hatte und meine Beine trotz Unmengen von „Autan“ am nächsten Morgen von Einstichen übersät waren, fand ich den Aufenthalt am „Estero Real“ allerdings weniger gemütlich. Bevor ich zum Naturreservat „Estero Padre Ramos“ weiter nördlich am Ende der Schotterpiste aufbrach, hatte ich Zeit für einen Milchkaffee in einem



Lebensmittelladen. Dort beobachtete ich Mütter und Kinder, die mit wenig Geld das Notwendigste wie Reis, Zucker, Öl oder Kochbananen einkaufen. Oder abgewiesen werden, weil die Ladenbesitzerin keine Geschäfte auf Pump machen will. Im Gegensatz zu mir scheinen die Einheimischen keine Probleme wegen fehlender Duschen und Mückenplage zu haben - alle sehen sauber aus, ohne Moskitostiche an den Beinen. Wie mir ein freundlicher Mitarbeiter des Ladens erklärte, holen die Dorfbewohner ihr Wasser aus einer Quelle, die während des Sommers austrocknen kann.

Nachdem mich der Bus beim Besucherzentrum des "Estero Padre Ramos" ausgespuckt hat, brauche ich viel Geduld, bis ich endlich die in meinem Reiseführer empfohlene Bootstour durch die Mangrovenflüsse unternehmen kann.



Alltägliche Straßenszene in León

Zunächst scheint es, als falle mein geplanter Ausflug ins Wasser, weil die Männer des Dorfes alle draußen auf dem Meer zum Fischen sind. Nach einer Stunde Wartezeit haben hilfsbereite Frauen endlich einen Fischer für meine Kahnpar-

tie organisiert. Zunächst muss er das voll geregelte Boot mit einem Eimer ausschöpfen und anschließend einen Außenbordmotor beschaffen.

Schließlich wurden das endlos scheinende Warten und die strapaziöse Nacht mit einer wunderbaren Fahrt durch die verschlungenen Wasserwege des „Estero“ belohnt. Vorbei an Mangroven, seltenen Wasservögeln und durch eine Meeresbrandung, die das Boot zum Schaukeln brachte, drehten wir in der Mittagshitze unsere Runde.

In León ist es inzwischen später Nachmittag geworden und nicht mehr ganz so heiß. Ich verlasse das Cafetín, um in dem gitterartig angelegten Straßengeflecht nach weiteren Spuren der Städtepartnerschaft mit Hamburg zu suchen.

Kerstin Kloss

## Wachsende Versprechen - Gentechnik in Mittelamerika

Ein Film von Barbara Lubich und Silke Pohl, BRD 2004, 45 Min.



Was ist „Grüne“ Gentechnik? Was sind die Versprechen dieser neuen Technologie, die derzeit weltweit verbreitet wird?

Der Dokumentarfilm wurde im Dezember 2003 / Januar 2004 in Nicaragua und El Salvador gedreht und zeigt die Verbindung zwischen dem Einzug der Grünen Revolution und der sogenannten Grünen Gentechnik. Dabei werden die Einschätzungen verschiedener Akteure in den beiden mittelamerikanischen Ländern dargestellt. Er ermöglicht einen umfassenden Blick über die agrarpolitische Situation dieser Länder im Spannungsfeld von Freihandel, Nahrungsmittelhilfe und einer Technologie, die trotz Skepsis der Verbraucher nun auch in Europa Einzug halten wird.

Der Film bekam die ÖKOMEDIA-Auszeichnung "Goldener Luchs" für den besten

Kinderfilm. Aus der Begründung der Jury: Die Filmemacherinnen Barbara Lubich und Silke Pohl zeigen sehr strukturiert und nicht nur für junge Zuschauer nachvollziehbar, welche Folgen die Grüne Gentechnik in Mittelamerika nach sich zieht und wie die Menschen vor Ort sich damit auseinandersetzen. In diesem Film werden nicht nur die Probleme der Gentechnik aufgezeigt, sondern vor allem Lösungsmöglichkeiten dargestellt. Diese Handlungsorientierung macht den Film gerade für Kinder und Jugendliche besonders wertvoll.

Eine Produktion der BUKO Agrar Koordination. Als VHS (10 €) oder DVD (15 €) zu bestellen unter [bukoagrar@aol.com](mailto:bukoagrar@aol.com)

## Memoria del saqueo - Chronik einer Plünderung

Ein Film von Fernando E. Solanas, Argentinien 2004, 118 Min., OmU.

Die Globalisierung hat ein Gesicht: Der Film "Memoria del saqueo" beschreibt in zehn Abschnitten die Ausplünderung Argentiniens im Zusammenspiel von Politik und Kapital und den Widerstand der Bevölkerung dagegen. Er beginnt mit den Szenen des Zusammenbruchs, als Hunderttausende von Menschen im Dezember 2001 auf die Straßen Argentiniens gingen und sich trotz massiven Polizeieinsatzes weigerten, nach Hause zu gehen.

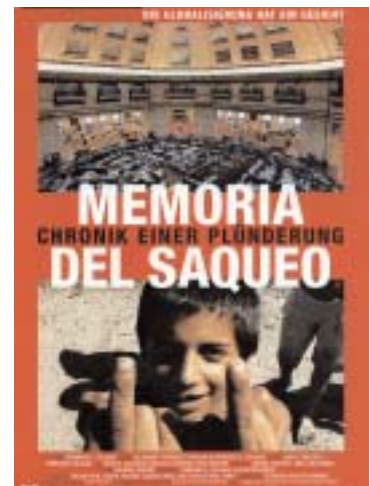
Der bekannte Regisseur Fernando Solanas - "El sur" (Der Süden, 1988) und "La hora de los hornos" (Die Stunde der Hochöfen, 1967) - zeigt einen gelungenen Zusammchnitt aus aktuellem und

Archivmaterial, mit dem er die Entwicklung Argentiniens während der letzten drei Jahrzehnte dokumentiert. Im Rahmen der Berlinale 2004, auf der "Memoria del saqueo" Weltpremiere hatte, wurde das Lebenswerk des Regisseurs Solanas mit dem „goldenen Bären“ geehrt. Der Film ist „... mein Beitrag zur dringend notwendigen Debatte, die in Argentinien, in Lateinamerika und in der ganzen Welt zu der Überzeugung führen wird, dass eine andere Welt möglich ist“, sagt Solanas.

Voraussichtlich im Frühjahr 2005 wird es eine DVD-Ausgabe geben.

Infos: [www.pegasusfilm.de](http://www.pegasusfilm.de)

Gerda Palmer



# Das Straßenkinderprojekt Las Tías - ein erfolgreiches Projekt ohne Zukunft?

Seit wir vor zwei Jahren an dieser Stelle darüber berichteten, dass uns gerade die finanzielle Absicherung des Gebäudes in León zur Betreuung der 6-14jährigen Kinder gelungen war, hat das Projekt Las Tías eine sehr positive Entwicklung genommen. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Senatskanzlei, der Rest-Cent-Aktion im öffentlichen Dienst, verschiedener Stiftungen und nicht zuletzt durch zahlreiche Einzelspenden war es möglich, über zwei Jahre hinweg Lehrerinnen und Erzieherinnen zu beschäftigen, den Kindern ein regelmäßiges Mittagessen anzubieten und ein Kleinkreditprogramm für Eltern aufzubauen. Die Ergebnisse der Arbeit, über die wir unten berichten, sind beachtlich.

Doch im kommenden Jahr stehen wir erneut vor der Frage: Wie wird es weitergehen? Die meisten Förderungen laufen demnächst aus, so dass der Nicaragua Verein wieder vor der Aufgabe steht, neue Geldquellen zu suchen, damit das Projekt seine erfolgreiche Arbeit fortsetzen kann.

Etwas 100 Kinder besuchen regelmäßig das Projekt. Die Mehrzahl der Kinder - darüber haben wir bereits häufiger berichtet - hat einen sehr schwierigen familiären und persönlichen Hintergrund: Sie werden von ihren Eltern vernachlässigt, misshandelt oder verstoßen, zu schwerer Arbeit und zum Betteln gezwungen, sie sind an keinen oder nur an sehr unregelmäßigen Schulbesuch gewöhnt, sie sind schlecht ernährt, befinden sich in einem schlechten Gesundheitszustand und verfügen über nur sehr unzureichend entwickelte soziale Fähigkeiten.

## Erfolgreiche Arbeit

Bei Las Tías erfahren die Kinder oft zum ersten Mal in ihrem Leben Zuwendung und Interesse an ihrer Person. Las Tías können von beachtlichen Erfolgen berichten:

- \* Die Zeit, die die Kinder im Projekt verbringen, ist von anfangs 90 Minuten auf heute täglich drei bis vier Stunden angestiegen.
- \* Parallel hierzu ist die Anzahl der vagabundierenden Kinder im Umfeld des Projektes deutlich gesunken, und die Kinderarbeit hat abgenommen.
- \* Die meisten Kinder besuchen regelmäßig die Schule und machen gute schulische Fortschritte.
- \* Die Kinder erhalten täglich ein nahrhaftes und vitaminreiches Mittagessen.
- \* Dabei werden die Kinder mit für sie bisher unbekanntem Fragen der Hygiene (Zähneputzen, Händewaschen etc.) und Tischmanieren vertraut gemacht.
- \* Die Einnahme eines regelmäßigen Mittagessens hat zu einer Verbesserung der gesundheitlichen Situation der Kinder geführt: Viele auf Mangelernährung zurückzuführende Beeinträchtigungen des Magen- und Darm-

traktes sind verschwunden. Auch andere Krankheiten (z.B. Anämie, Haut- oder Pilzkrankheiten) konnten deutlich reduziert werden.

- \* Das soziale Miteinander hat sich positiv verändert: So hat der Umfang der körperlichen Auseinandersetzungen untereinander deutlich abgenommen, und auch die Konflikte mit den Nachbarn sind zurückgegangen.
- \* Durch aktive Beteiligung an kulturellen Veranstaltungen - besonders mit Tanzvorführungen - konnte das Selbstwertgefühl der Kinder gesteigert werden.
- \* Eine Gruppe von 15 bis 20 Kindern aus sehr problematischen Familienverhältnissen wird an den Wochentagen auch über Nacht betreut.

## Elternarbeit

Ein wichtiger Baustein der Arbeit der Lehrerinnen und Erzieherinnen ist eine sehr intensive Elternarbeit. Die Projektmitarbeiterinnen bieten Kurse für Mütter und Väter an, sie besuchen die Eltern an ihren Arbeitsplätzen oder zu Hause und sprechen Fragen der Erziehung, der Schule und des Umgangs in der Familie an. In vielen Fällen gelingt es, die Eltern zu motivieren, die Zielsetzungen des Projektes zu unterstützen, den Schulbesuch der Kinder zu fördern und ihr Verhalten gegenüber den Kindern zu verändern. Aber nicht immer haben die Lehrerinnen bei ihren Anstrengungen Erfolg: Sie machen leider auch die Erfahrung, dass verabredete Regeln nicht eingehalten werden, die Kinder weiterhin zur Arbeit gezwungen und schulische Fragen igno-

riert werden. Die Mitarbeiterinnen beobachten, dass Alkohol missbrauchende Mütter und Väter ihre Kinder zum Betteln anhalten, um mehr Geld für den Alkoholkonsum zur Verfügung zu haben. Bringen die Kinder zu wenig Geld nach Hause, drohen ihnen Prügel - aus diesem Grund suchen sie häufig eine andere Bleibe für die Nacht.

## Kleinkreditprogramm

In vielen anderen Fällen würden die Eltern durchaus den Schulbesuch ihrer Kinder und eine bessere Förderung unterstützen, sie sind jedoch auf die Mitarbeit ihrer Kinder angewiesen, weil das Einkommen zum Überleben der Familie sonst nicht ausreicht. Aus diesem Grund wurde ein Kleinkreditprogramm entwickelt mit dem Ziel, den Eltern kleine Investitionen zu ermöglichen, die ihre wirtschaftliche Lage verbessern helfen (einen neuen Marktstand, Werkzeug, ein



Lernen bei 'Las Tías'

kleines Fahrzeug etc.). Da Banken keine Kleinstkredite vergeben und private Geldgeber horrenden Zinsen verlangen, ist die Nachfrage nach solchen Krediten sehr hoch. Mittlerweile beteiligen sich 40 Personen (überwiegend Frauen) an dem Programm.

Neben der Verbesserung der Einkommenssituation der Familien ist mit dem Kreditfonds ein weiteres Ziel verbunden: Langfristig ist geplant, aus den Zinserträgen einen Teil der Gehaltszahlungen für die Lehrerinnen zu finanzieren, um dem Projekt eine gewisse Unabhängigkeit von externen Geldgebern zu ermöglichen.

Doch bis dahin ist es noch ein langer Weg. Im Augenblick müssen alle Beteiligten wieder große Anstrengungen unternehmen, um das Projekt am Laufen zu halten und die wichtige Arbeit weiterzuführen. "Las Tías" haben viele Ideen, wie

sie die Situation verbessern könnten – aber ohne abgesicherte Unterstützung ist das schwierig.

**Vor diesem Hintergrund bitten wir um kleine und größere Spenden!**

*Ulla Meyer-Rumke*

**Spendenkonto:  
Nicaragua Verein Hamburg e.V.  
Postbank Hamburg  
Konto 51137-205 · BLZ 20010020  
Stichwort „LAS TIAS“**

## Ernesto Cardenal las und viele kamen

**In diesem Jahr feiert die Städtepartnerschaft Hamburg-León ihr 15-jähriges Bestehen. Vor 21 Jahren schlug Ernesto Cardenal bei einem Besuch in Hamburg eine Partnerschaft zu einer Stadt in Nicaragua vor. Nach langjähriger Basisarbeit wurde dann 1989 die Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León offiziell beschlossen. Deshalb war es uns eine besondere Freude, Ernesto Cardenal dieses Jahr in Hamburg begrüßen zu können. Um den dritten Band seiner Erinnerungen vorzustellen war Ernesto Cardenal in Deutschland und besuchte am 1. Oktober Hamburg.**

In der Hamburger Kammeroper las er aus seinem Buch „Im Herzen der Revolution“. In der ersten vorgetragenen Passage wurde klar, mit welcher Motivation die jungen Menschen aus Solentiname sich an dem Befreiungskampf beteiligten. Als Beispiel für die vielen Reisen, die er unternahm, um für die Frente Sandinista Unterstützung zu bekommen, erzählte er von seiner Fahrt nach Bagdad. Weiter ging es mit der Zeit direkt vor der Revolution, der Landung der provisorischen Regierung am 18. Juli 1979 im bereits von den Somozisten verlassenen León und der Ernennung Leóns zur provisorischen Hauptstadt des freien Nicaraguas. Er schilderte den Jubel des Volkes nach der Befreiung Managuas und den Sieg der Revolution. In weiteren Texten berichtete er über die bis heute anhaltende internationale Solidarität und die Hoffnungen Nicaraguas auf eine bessere Zukunft. Er thematisierte sowohl die „verrückten“ Ausprägungen der Revolution, z. B. dass Medikamente so billig waren, dass sie in Nicaragua gekauft und in Miami wieder verkauft wurden oder dass LKW-Fahrer versuchten nur in Nicaragua zu tanken, weil Benzin dort so billig war, als auch die Errungenschaften: Nach dem Sieg der Revolution gab es auf den Straßen keine Bettler und Straßenkinder mehr, die Menschen erhielten Wasser, Strom und Titel für Ackerland, neue Schulen für die Kinder wurden gebaut.

Weiter las er darüber, dass er bei der Auszeichnung mit dem Friedenspreis

des Deutschen Buchhandels 1980 den bewaffneten Kampf Nicaraguas rechtfertigte und in seiner Dankesrede über einen neuen Kampf „den Kampf gegen den Analphabetismus“ berichtete. Während der Alphabetisierungskampagne zogen Tausende von jungen Menschen in die entlegensten Ecken Nicaraguas, um die Landbevölkerung zu alphabetisieren.

Auch auf die Verbindung von Christentum und Revolution ging er ein und er erläuterte die Errungenschaften der Revolution für die Kultur: Durch die Schaffung eines Kulturministeriums wurden der Musik, der Poesie, der Filmkunst, der Malerei, dem Tanz und dem Kunsthandwerk auf Regierungsebene eine Bedeutung verliehen, wie es sie bislang in kaum einem lateinamerikanischen Land gab.

Aber auch Texte über die Bekämpfung der Revolution durch die USA stellte Cardenal vor. Er sprach über das Handelsembargo, die Wirtschaftsblockade, die Verminung der Häfen, über den von der USA finanzierten Kontraktkrieg und über die Auswirkungen des Krieges auf die Bevölkerung. Durch diese Einmischung der USA verloren die Sandinisten 1990 die Wahl. Wie soll es weitergehen?

Ernesto Cardenal schloss seine Lesung mit folgenden Worten: „Jede Revolution bringt uns diesem Reich ein Stück näher, auch eine verlorene Revolution. Es wird weitere, neue Revolutionen geben. Lasst uns Gott darum bitten, dass seine Revolu-

tion geschehe wie im Himmel so auf Erden.“

Es war ein stimmungsvoller und beeindruckender Abend in dem (mehr als ausverkauften!) reizvollen Theatersaal der Kammeroper. Ernesto Cardenal leitete die einzelnen 'Lese-Kapitel' mit kurzen, oft geschichtlich-politischen Hinweisen ein und schuf so einen engen Kontakt zum Publikum, den der Übersetzer Lutz Kliche noch verstärkte. Nicht zuletzt auch dank seiner intensiven Interpretation der von ihm vorgelesenen deutschen Texte. Musikalisch wurde die Lesung sehr einfühlsam von Grupo Sal aus Tübingen begleitet, die Lieder aus Kolumbien, Argentinien, Mexiko und anderen lateinamerikanischen Ländern spielten.

Am Vormittag hatte die Senatskanzlei zu einem Senatsfrühstück in das Hamburger Rathaus geladen. Nach dem Eintrag Ernesto Cardenals in das Goldene Buch der Hansestadt Hamburg würdigte Staatsrat Roland Salchow vor Vertretern der Stadt und der Hamburger Nicaragua Solidarität Ernesto Cardenal und sein Engagement für die Städtepartnerschaft mit León. Am nächsten Tag verließ Ernesto Cardenal mit großem Dank an die Organisatoren und dem Signal, jeder Zeit gerne wiederzukommen, Hamburg. Diesen Dank möchten wir an alle, die dazu beigetragen haben, dass der Besuch Ernesto Cardenals in Hamburg erfolgreich verlaufen ist, weitergeben.

*Patricia Eggers*



*Ein gutes Team: Der Autor und sein Übersetzer, Ernesto Cardenal und Lutz Kliche*

# el rojito bietet jetzt auch Kaffee im Café an

Seit Anfang Dezember gibt es in der Großen Brunnenstraße in Ottensen eine erfreuliche Veränderung: el rojito e.V. bietet im Haus Nr. 68 (ganz nahe neben dem traditionellen Domizil im Hinterhof) unter dem schönen Dreiklang "Café - Konsum - Bar" eine Menge Neues, Vielfersprechendes und Schmackhaftes.

Ein heller, freundlicher Raum für Café- und Barbetrieb ist entstanden, der zugleich als Verkaufsraum für das erweiterte Sortiment z.B. an fair gehandeltem Kaffee, Espresso, Honig, Schokolade, Rum etc. dient.

Café und Bar bieten nicht nur Kaffee- und Teegetränke und Spirituosen an, sondern auch Kuchen und kleine Speisen wie Sandwiches und Toast. Ausserdem liegen bei el rojito verschiedene Zeitschriften zu Eine-Welt-Themen, insbesondere zu Lateinamerika aus, z.B. ila,

Lateinamerika Nachrichten, iz3w und natürlich die Nicaragua Zeitung. Gäste und Käufer sind von montags bis freitags zwischen 8.15 und 20.00 Uhr sowie samstags zwischen 10.00 und 20.00 Uhr willkommen.

El rojito, seit nunmehr 17 Jahren als fairer Handelspartner von mittelamerikanischen KleinproduzentInnen aktiv (siehe auch Beitrag im gelben Extrateil dieser Ausgabe), bietet in den neuen Räumen auch Produkte von anderen Handelsorganisationen mit ähnlicher Zielsetzung an. So beispielsweise erstmals rund 20 Teesorten von Ökopia in Berlin, Erzeugnisse von MITKA sowie Weine und Spirituosen von einem selbstverwalteten Betrieb in Bremen. Die allermeisten Waren stammen aus biologischem Anbau, fairem Handel und von KleinproduzentInnen.

Das Motiv der MitarbeiterInnen bei el rojito ist auf jeder Sandino-Kaffeepackung zu erfahren: "Unsere Beziehung zu unseren PartnerInnen ist nicht nur eine Handelsbeziehung, sondern begründet sich in der Parteinahme für die Landbevölkerung."

Der Nicaragua Verein wünscht Glück und Erfolg, zahlreiche Gäste und Kunden, die mit gutem Gewissen viel und fair genießen....

Bruni Franke



## ¡Feliz Navidad y un Prospero Año Nuevo!

Wir wünschen allen unseren LeserInnen und  
FreundInnen Frohe Weihnachten und ein  
Gutes Neues Jahr

## Gezielt spenden, gezielt helfen!

Die Projekte des Nicaragua Verein Hamburg e.V. leben fast ausschließlich von Spenden. Viele ehrenamtliche MitarbeiterInnen sorgen dafür, dass Projekte und Öffentlichkeitsarbeit erfolgreich durchgeführt werden können. Der Verein arbeitet schon seit Jahren mit zuverlässigen Partnern in Nicaragua zusammen. Deshalb kann er eine zweckentsprechende Verwendung eingehender Spenden gewährleisten.

Es gibt zwei Möglichkeiten an den Nicaragua Verein zu spenden:

- \* Mit einer Projektspende unterstützen Sie ein ganz bestimmtes Projekt. Einfach beim Verwendungszweck den Namen des Projektes (z.B. Las Tías) angeben. Optimal für unsere Projekte sind Daueraufträge, da auf diese Weise längerfristig geplant werden kann.
- \* Wenn Sie als Verwendungszweck „nur“ Spende angeben, dann werden wir diese Spende mit Priorität für ein Projekt, eine kurzfristige Nothilfe (z.B. bei Naturkatastrophen) oder Öffentlichkeitsarbeit in Hamburg verwenden. Sicher ist in jedem Fall, dass Ihre Spende für den Zweck verwendet wird, für den sie am dringendsten benötigt wird.

Für Spenden ab € 20 stellen wir steuerlich abzugsfähige Zuwendungsbestätigungen aus. Wenn Sie eine Zuwendungsbestätigung bekommen möchten, geben Sie auf dem Überweisungsträger bitte Ihre vollständige Adresse im Feld „Verwendungszweck“ an.

**Unsere Bankverbindung: Nicaraguan Verein Hamburg e.V.  
Postbank Hamburg, BLZ: 20010020; Kontonr.:51137205**

## Impressum:

### Herausgeber:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.  
Nernstweg 32, 22765 Hamburg  
Tel.: 040-394404; Fax: 040-3909370

### e-mail:

nicaragua-verein@t-online.de

### Homepage:

www.nicaragua-verein.de

### Bankverbindung:

Postbank Hamburg  
BLZ: 20010020  
Kontonummer: 51137-205

### Satz, Layout und Druck:

druckwelten GmbH, Hamburg

### Redaktion:

Detlef de Cuveland (V.i.S.d.P.)  
Patricia Eggers  
Bruni Franke  
Katrin Jaschinski  
Kerstin Kloss  
Vera Krömer  
Gerda Palmer

### Fotos:

Hugo Cabrera (S.1),  
Bruni Franke (S.3),  
Detlef de Cuveland (S.4,5,6),  
Barbara Brix (S.7),  
Kerstin Kloss (S.7,8),  
Martha Borstelmann (S.10),  
Vera Krömer (S.11)

### Fotos Jubiläumsbeilage Extra 4:

Mareike Wittkuhn (S.1),  
Boris Rostami-Rabet (S.2,5),  
Paul Pirker (S.8)

### Auflage: 2.200

Diese und ältere Ausgaben sind auch auf unserer Homepage zu finden.

Gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) durch den ABP